

Sprechsaal

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 26

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stellte, hatte ich so großen Erfolg, daß ich dieses Genre speziell für meine populären Konzerte pflegte. So entstand das „Wiener Nachkabinett“ u. a., und auf diese Weise kam mir auch die Idee zum „Traum eines Reservisten“. Auch die textliche Grundlage zu den verschiedenen musikalischen Phasen des Tongemäldes habe ich selbst verfaßt und daselbe an einem Sylvesterabend zum erstenmal beim Stahlener mit meinen Deutschmeistern aufgeführt.

Eine Sylvestergesellschaft beim Stahlener! Das war buntes Leben, ausgelassene Freude, unbändige Lust! Und doch, wie in einer Kirche lauhte die Menge bei der Auf- führung, brach aber bei den patriotischen Stellen der Kom- position um so mehr in frenetischen Jubel aus. Und nach- dem ich geendet, — ein brausender Applaus, wie ich ihn noch selten im Leben gehört habe. Da war ich stolz, und wirklich, dieser Moment wird mir unvergeßlich bleiben. Oft und oft — fuhr Meister Ziehler fort — habe ich den „Traum eines Reservisten“ dann noch gespielt und er hat seinen Weg durch die ganze Welt gemacht. Die größte Eh- rung wurde mir aber zuteil, es war im Palais des Erz- herzogs Wilhelm, seiner Majestät, unserm geliebten Kai- ser, unserm unvergeßlichen Kronprinzen und den Mitglie- dern unseres Herrscherhauses den „Traum“ vorführen zu dürfen. Die huldvollen Worte unseres geliebten Kaisers, die er da an mich richtete, werden mir mein Leben lang in Erinnerung bleiben! Ja, das waren damals sonnige, friedliche Tage. Wie hatte ich ahnen können, daß ich noch einen wahren Weltbrand erleben werde, daß der Traum meines Reservisten zum Kriegsbild und der Kine- matograph dereinst die Rolle des Begleitprogramms übernehmen wird . . . ! Als mir nun der Antrag ge- stellt wurde, meine Idee im Film zu neuem Leben erstehen zu lassen, war ich mit Freunden dabei. Es mußte jedoch, da mein Tongemälde bloß die Spielbauer einer halben Stunde hat, das ganze erweitert, und mit neuen Episoden ergänzt werden, sodaß es jetzt ein Schaustück in drei Akten geworden ist“.



Sprechsaal.



Das Kino im Kriege.

Zu unsern letzten Ausführungen unter diesem Titel schreibt uns Herr Erwin von Janitsch, Id, Wien:

„Bei Ihrer letzten, sehr interessanten Besprechung des Kinos im Kriege vergaßen Sie ganz die österreichisch- un- garische Kinoindustrie, die sich verhältnismäßig noch am besten in diesen Krieg eingelebt hat. Das ist in erster Linie auf die musterhafte Organisation derselben durch den Chef des Kriegspressequartiers, General von Hoen, zurückzu- führen. Zugelassen wurden nur österreichische und un- garische Firmen. Es waren das der „Sachafilm“, die öst- reichisch-ungarische Filmgesellschaft und der Wiener Kunst- film. Alle drei schlossen mit der obersten Heeresleitung einen Kontrakt, wonach sie allein Ausnahmen machen durf-

ten, dafür aber einen gewissen Prozentsatz des Gewinnes der Kriegsfürsorge widmen mußten. So wurde es auch eingehalten und alle zahlreichen Exposituren sind sehr von Glück begünstigt gewesen. Bei der ersten Belagerung von Przemyśl konnte ein Operateur sogar fliehend: Russen aufnehmen. Zu den wichtigsten Ereignissen sind die Oper- ateure jederzeit sofort mit Automobilen befördert wor- den. Was im Anfange nicht auf der Höhe stand, waren die Operateure und ihr Personal: meist war es viel zu langsam, dann wieder stimmte mit den Filmen etwas nicht. Aber das ist so ziemlich alles behoben worden und jetzt funktioniert alles klaglos und namentlich der „Sacha- film“ spielt eine große Rolle. Gestellte Bilder sind strenge verboten worden. Im k. und k. Kriegsarchiv in Wien ist eine eigene Kinoabteilung eingerichtet worden, da man den kriegsgeschichtlichen Wert des Kinos kennt. Es ist also hier im allgemeinen besser als in den andern Staaten. Die notwendigsten Dinge sind vorhanden: Verständnis u. Ent- gegenkommen der Heeresleitung; und darauf kommt es in erster Linie an und daran mangelt es in andern Staaten vielfach.

Filmkultur.

M. Es ist wirklich seltsam, wie tief die Kultur unse- rer Gegner steht. Der unscheinbarste Grund gibtihnen oft Veranlassung, in der Öffentlichkeit mit großem Lärm aufzubauschen, was man andernorts und in andern Er- werbsgruppen als durchaus der Diskussion unwert ganz selbstverständlich hält. Ein angesehenes Berliner Blatt ge- fällt sich mit rührseligem Eifer in der Rolle, der Kinema- tographie, was irgend angeht, bei jeder Gelegenheit eins anzuhängen. So verbreitete fragliches Blatt dieser Tage unter dem Titel „Filmkultur“ das ade Geschwätz, daß in einer kleinen Filmfabrik der Stadt die Beziehungen zwi- schen männlichen und weiblichen Angestellten nicht ganz einwandfrei sei. Wir können nicht untersuchen, inwiefern die Behauptungen stichhaltig sind, dagegen aber legen wir Verwahrung ein, daß der Fall als typisch ausposaunt wird. Trotzdem gerade die Angehörigen unserer Branche jede Entgleisung auf das tiefste bedauern, müssen sie sich mit al- ler Intensivität verbeten, daß die Sache so hingestellt wird, als handle es sich um allgemein Sünden. Mein, Herr Re- porter, seien Sie künftighin etwas vorsichtiger, wenn Sie als Sittenrichter das hohe Roß besteigen. Für uns Kino- leute resultiert daraus neuerdings die Lehre, wie s nötig ist, jeden, auch den kleinsten Anstoß zu vermeiden, denn für unsere Sünden und Sündchen findet sich sicherlich immer Jemand, der auch das Belangloseste aufklauscht, um einen Strick zu drehen, wo nur Fädchen vorhanden.

